

VIA ENGIADINA – AUF DEM WEG AN DIE SKI-WM 2017

# Die Frage von Aufwind und Ertrag

Für Marc Berthod, Luca Aerni und Jasmina Suter endet ein Winter ohne Erfolg – aber unnützlich war die Saison nicht

Skirennsport ist auch: Feintuning am Körper oder der Kampf zurück in den Alltag – jedenfalls bei dem Trio, das die NZZ an die WM 2017 begleitet.

Benjamin Steffen, St. Moritz

Diese Geschichte handelt von fehlenden Brötchen und mangelndem Glück.

Es ist der Freitag der letzten Woche; in St. Moritz, an der Corviglia, finden die Schweizer Meisterschaften der Skirennfahrer statt, heute: die Kombination. Es ist ein Anlass, der mehr Teilnehmer hat als Zuschauer, Eltern sind da, Fans, einige Hinzugestossene, und jemand fragt: «Wo ist das Ziel?» – es ist 50 Meter entfernt, einfach ohne opulenten Torbogen. Im TV sehen Skirennen anders aus. Ein Mann verkauft Wurst und Brot für sieben Franken, «einmal Wurst und Brot, bitte», da sagt der Mann: «Brot hab ich keines mehr.»

Womit wir beim Glück wären. Irgendwie war zu wenig da in dieser Saison für Marc Berthod, Luca Aerni und Jasmina Suter. Aerni und Suter machen auch mit an den Schweizer Meisterschaften, in der Kombination belegen sie die Ränge 7 und 5; zwei Tage später wird Aerni im Slalom Gold gewinnen, aber darum geht's eigentlich nicht in einer Ski-Saison, jedenfalls nicht für die meisten Leute. Aber was wissen schon «die meisten Leute», solche Leute, die 50 Meter neben dem Ziel nach dem Ziel fragen? Wer weiss schon, dass der Ski-Winter – sagen wir – 182 Tage dauerte (vgl. Infografik) und Jasmina Suter wegen eines Fussbruchs Anfang Oktober kein einziges Weltcup-Rennen fuhr? Wer weiss schon, dass Luca Aerni wegen einer Diskushernie im Sommer mit dem Training pausiert? Von Marcel Hirscher war die Rede, von Lindsey Vonn und Anna Fenninger, vielleicht sogar von Lara Gut. Der Gesamtweltcup-Sieger Hirscher kassierte Preisgelder im Wert von 482 789 Franken und 60 Rappen. Auf Rang 96: Aerni, 1241 Franken 60. «Klar», sagt Berthod, «eigentlich stehen Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis, so viel Vorbereitung für so wenige Einsätze. Und wäre ich in den wenigen Einsätzen zweimal in die ersten zehn gefahren, hätte sich die Vorbereitung vielleicht eher gelohnt. Aber so war's nicht, was die Ausnutzung des Aufwands noch mehr schmälert.»

## Wo die Zuversicht wächst

Berthod wohnt inzwischen in Davos, mit Partnerin und Zwillingssöhnen; aber in St. Moritz ist er aufgewachsen, und hier möchte er 2017 an den Weltmeisterschaften teilnehmen. In den letzten Jahren war Berthod kaum mehr aufgefallen, aber in den Winter 2014/15 startete er überraschend gut. Mit hohen Startnummern fuhr er stets schnell, entweder schied er aus oder gewann Weltcup-Punkte, die Trainer staunten, bis Berthod am 29. Dezember im Training schwer stürzte und das linke Knie zerfetzte, Kreuzbandriss, unter anderem.

Berthod ist in St. Moritz nur als Zuschauer dabei, der Moment der Rückkehr auf die Ski ist weit weg, die Heilung des Knies geht nicht gar so schnell voran, «vorerst möchte ich normal Velo fahren, normal Treppen steigen können, der Alltag halt, damit der funktioniert».

So sehen also die Perspektiven eines Skirennfahrers am Saisonende aus.



Ab in den Frühling, da blüht auch neue Hoffnung: Luca Aerni, Jasmina Suter und Marc Berthod (von links).

GORAN BASIC / NZZ

Jasmina Suter möchte sich demnächst zwei Schrauben entfernen lassen, die seit der Operation im Oktober im rechten Sprunggelenk stecken, «die möchte ich möglichst schnell draussen haben, dann habe ich Ruhe», die Schrauben seien nicht so lang, eher klein, eher Schraubchen, sagt Suter.

Und Luca Aerni wird bald einmal die Länge der Beine messen lassen, vielleicht ist ein Bein kürzer als das andere, vielleicht rührte daher eine Fehlstellung im Rücken, «der Unterschied wäre minim», sagt Aerni. Aber wenn's so sei, könne man etwas machen dagegen.

So sehen also die Betätigungen eines Skirennfahrers am Saisonende aus: Feintuning am Körper.

Im letzten Winter etwas Gutes zu sehen, müsste Aerni noch am leichtesten fallen. Er isst eine Wurst ohne Brötchen, es ist so etwas wie ein Geburtstagsessen, es ist der 27. März, Aerni wird 22 Jahre alt, immer wieder gratuliert jemand, eine Rennfahrerkollegin sagt: «Sorry, hätt's fast vergessen, bin so schlecht in so Sachen», und Aerni: «Kein Problem, ich auch.» Aber wenn's um die zurückliegende Saison geht, scheint jedes Rennen eingehämmert im Gehirn, jeder Schwung, jeder Makel. Aerni startete in neun Weltcup-Slalom, fünfmal erreichte er den zweiten Lauf, viermal sicherte er sich Punkte, im Wengen belegte er Rang 10, was den Grossteil des Preisgelds ausmachte, 1000 Franken. Wer einmal Zehnter war, möchte wieder und wieder auf Rang 10 vorstossen oder sogar noch besser sein, vielleicht habe er nach Wengen «ein wenig überpowert», sagt Aerni, aber er weiss auch: Wenn die Saison so beginnt wie für ihn im letzten Herbst, mit Rückenweh, ist ein Auf und Ab fast programmiert. Erst nach und nach wagt er sich wieder, richtig schnell zu fahren, «vorher fehlte mir die Stabilität im Rumpf», kein Wunder, die Diskushernie hielt Aerni rund drei Monate vom Training fern, «und der Physiotherapeut sagte, es brauche etwa gleich lange, bis du wieder dort bist, wo du warst».

Mittlerweile ist Aerni wieder dort, wo die Zuversicht wächst. «Ich denke eben eigentlich schon, dass ich einen schnellen Schwung habe», sagt er, «aber im Moment treffe ich noch nicht jeden Schwung, immer wieder gibt's kleine Fehler, und deshalb gibt's nur eines: trainieren – und auch im Training ans Limit gehen. Denn wenn du voll fährst, muss das Timing ganz anders sein, die Stangen kommen viel schneller auf dich zu.» Und auf die Frage, was dagegen spreche, dass nächste Saison alles besser gehe, sagt Aerni: «Nichts. Wenn ich Zweifel hätte, müsste ich aufhören.»

## Ständiges Investment

So viel Selbstvertrauen hat Jasmina Suter noch nicht. Sie bewegt sich in einem abstrakten Bereich, sie weiss noch nicht, wann eine Fahrt gut war und wann weniger. Sie absolviert erst seit Ende Februar wieder Rennen, für Weltcup-Einsätze reichte es nicht mehr, sie fuhr zu Hause auf dem Stos oder auf der Klewenalp, in Pila (Aostatal) und in St. Moritz, italienische Juniorenmeisterschaften, FIS-Rennen, Schweizer Meisterschaften, und stets war sie auf der Suche nach dem richtigen Gespür. Wenn sie ins Ziel kam, überlegte sie sich: «War's gut? War's schlecht?», erst danach verglich sie ihre Zeit mit anderen Zeiten. Es kam vor, dass sie nach dem ersten Lauf ein gutes Gefühl hatte, obwohl sie langsam gewesen war – und im zweiten Lauf viel mehr riskierte, viel mehr Fehler machte und viel schneller war. Die WM 2017 ist derzeit nicht mehr als ein Gedanke im Hinterkopf, «mein Ziel ist, richtig Ski zu fahren», am liebsten im Weltcup. Sie ist 19 Jahre alt und weiss, dass die Jugend wichtig ist für Swiss Ski, erst recht nach den Rücktritten von Dominique Gislin, Nadja Inglin-Kamer und Marianne Abderhalden, und wenn Suter sagt: «Die Jungen dürfen zeigen, was sie können, darauf freue ich mich», klingt sie tatendurstig. Sie wird im April noch Rennen fahren, «jeder Start in dieser Saison hilft mir im nächs-

ten Winter». Auch das ist Skisport: ein ständiges Investment in die Zukunft.

Und so geht es bei der Frage von Aufwand und Ertrag auch um Aufwand und Ertrag – im kleinsten Ertrag etwas Gutes zu sehen und auch Aufwind zu spüren, wenn der Wind gerade nicht bläst. Weder Suter noch Aerni, noch Berthod sagen, es sei eine Saison zum Vergessen, ja, nicht einmal Berthod. Er sieht einen Teilerfolg, «in der Abfahrt machte ich eine Entwicklung, im Gleiten hielt ich mit den Besten mit, im Training steigerte ich mich, ich konnte es umsetzen, noch nicht so ganz, aber doch ein wenig». Und obwohl er noch humpelt und um Normalität im Alltag ringt, sagt Berthod: «Von diesen 182 Tagen ist etwas Positives geblieben.» An Rücktritt denkt er nicht, nicht nötig, wenn's denn sein müsse, sei ein Rücktritt schnell gegeben. Es sieht so aus, dass er auch nächste Saison mit dem Speed-Team trainieren darf; das Material, auf dem sich Berthod so wohl fühlte bis zum Sturz, ist in sicherer Obhut des Servicemanns; niemand wird diese Abfahrtski fahren, bis sich Berthod wieder bereit fühlt, irgendwann im Spätsommer.

Und als Berthod neben dem Wurstand steht, ohne Brötchen, aber auch ohne Wurst, da ist er rasch von Leuten umringt, anderen Fahrern, einigen Fans. Hier wird in zwei Jahren das Ziel der WM-Abfahrt sein, und es ist nicht so, dass der Wunsch, an diesem Rennen dabei zu sein, in letzter Zeit weggerückt wäre. Im Gegenteil. Der Gedanke an die WM 2017 hilft ihm, er ist eine Stütze auf dem Weg zurück, die erste Saison nach einer Verletzung ist schwierig, Berthod weiss es, «aber bis 2017 könnte es hinhalten, man plant ein wenig so».

Es ist ein Versuch, Glück zu planen. Mit Brötchen wär's einfacher.

## WM 2017 – BISHER ERSCHIENEN

29. November 2014: Und in weiter Ferne das grosse Ziel  
9. Januar 2015: Der erste schlimme Sturz

www.nzz.ch

# Rücktritt Silvan Zurbriggen

Vom Weltcup in die Bankenwelt

phb. · Silvan Zurbriggen wollte noch einmal alles unternehmen, um an seine besten Tage als Skirennfahrer anzuknüpfen. Doch die Saison stand für den 33-jährigen Walliser unter einem ganz schlechten Stern. Das Gepäck war im letzten Sommer schon eingepackt, als Zurbriggen wegen eines Bandscheibenvorfalles auf das Südamerika-Trainingslager verzichten musste. Er war wochenlang bettlägerig, und als er in Lake Louise erstmals am Start stand, hatte er keine Handvoll Skitage hinter sich. Zurbriggen wurde in der Abfahrt denoch Zwölfter, drei Wochen später in Gröden sogar Sechster. Doch die letzten körperlichen Reserven waren bald aufgebraucht, und der Rücken wollte keine Ruhe geben. «Er ist mir zum Verhängnis geworden», sagt Zurbriggen.

Und so tritt nach Didier Défago ein weiterer Routinier zurück. Das erlöst Zurbriggen nicht von den Problemen, eine Operation ist nach wie vor ein Thema. Aber es erlöst ihn vom Dilemma, dem eigenen Körper abzuverlangen, was dieser nicht mehr zu leisten imstande ist. Zurbriggen blickt auf eine Karriere mit Höhen und Tiefen zurück. Als junger Slalomfahrer gewann er 2003 in St. Moritz überraschend WM-Silber. Olympiabronze 2010 in der Super-Kombination stand für den Wandel zum Allrounder. Seit 2012 fuhr Zurbriggen keine Spezialslaloms mehr, er mutierte ganz zum Speed-Fahrer. Weltcup-Siege errang er 2009 in Kitzbühel in der Kombination und 2010 in Gröden in der Abfahrt – drei Jahre nachdem er dort als Sturzopfer der Kamelbuckel einen Kreuzbandriss erlitten hatte. Zurbriggen war auf dem Höhepunkt seines Könnens, ins Jahr 2011 rutschte er als Leader im Gesamtweltcup. Nun wechselt er ins Bankfach. Im Herbst beginnt für den einstigen Sportmittelschüler das 18-monatige Praktikum beim langjährigen Kopfsponsor Raiffeisen in Naters.

## Grosses Interesse an Schweizer Reitern

An allen Nationenpreisen dabei

jeg. · Den angestrebten Medaillengewinn haben die Schweizer Springreiter letztes Jahr an den WM in der Normandie zwar verpasst, ihr Ansehen hat dadurch aber nicht gelitten. Zumindest unter den Veranstaltern ist das Team weiterhin stark gefragt, das zeigt die nun konkretisierte Saisonplanung in der Serie der Nationenpreise. Die Schweizer Equipe ist an allen acht Turnieren dabei – obschon bloss vier Nationenpreise vorgegeben und für die Finalqualifikation relevant sind (siehe untenstehende Tabelle).

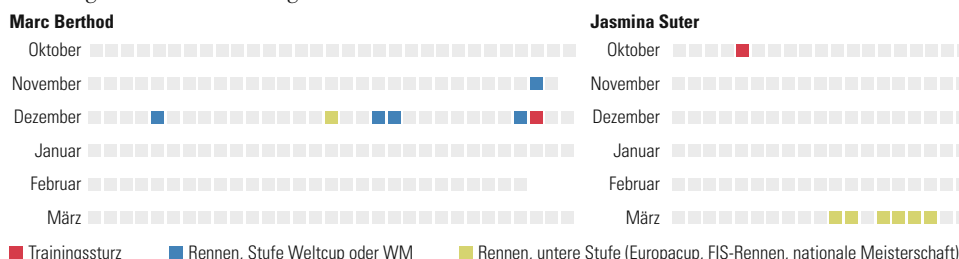
An den Turnieren in St. Gallen, Falsterbo, Hickstead und Dublin sind die Schweizer Reiter gesetzt, dort können sie für den Final in Barcelona punkten. In Lummen, La Baule, Rom und Rotterdam sind sie nun aber auch am Start, die entsprechenden Einladungen hat der Equipenchef Andy Kistler dieser Tage erhalten. Die Veranstalter in La Baule luden sogar ein Team aus Südamerika wieder aus, um den Startplatz für die Schweizer frei zu machen. Für sie sind der Olympiasieger Steve Guerdat und der Routinier Pius Schwizer offensichtlich starke Zugpferde. Das beschert den Schweizer Springreitern ein umfangreiches Programm, zumal im August in Aachen noch die EM anstehen.

## Nationenpreise 2015

Die Zuteilung der 10 Equipen auf die 8 Turnierorte

Datum	Ort	Be	De	Fr	Gb	Ho	It	Ir	It	Sd	Sp	Sz
1. 5.	Lummen	x	x				x	x	x			
15. 5.	La Baule	x	x	x	x	x				x		
22. 5.	Rom			x	x	x	x	x	x			
5. 6.	St. Gallen	x	x	x			x				x	
19. 6.	Rotterdam	x	x	x	x	x				x		
10. 7.	Falsterbo	x					x		x	x	x	
31. 7.	Hickstead	x	x	x	x	x	x	x	x			
7. 8.	Dublin			x			x	x	x	x		
27. 9.	Barcelona											Final der Serie

## 182 Tage – und nur wenige Rennen: die Einsätze im Winter 2014/15



NZZ-INFOGRAFIK/dk.